

**Dr. Peter Schulz-Hageleit (Prof. em.)**

**Menschlicher Fortschritt – gibt es den überhaupt?**

Geschichte – Ethos – Bildung

Vortrag in der URANIA, Berlin, 22. September 2009

*1. Einleitung*

*Fortschritt:*

*Aufwärtsbewegung im Technisch-Wissenschaftlichen  
– Schlingerkurs im Menschlich-Moralischen*

*2. Die vergleichende Parallelschaltung  
von wissenschaftlich-technischem und menschlich- sozialem Fortschritt  
führt in die Irre*

*3. Menschlich-ethischer Fortschritt  
ist als allmähliche Bewusstseinsrevolution zu denken*

*4. Das Gewissen –  
ein Fortschrittsakteur von besonderer Wichtigkeit,  
individuell-persönlich und kollektiv-politisch*

*5. Gelebter „Fortschritt“  
transzendiert die eigenen Lebensgrenzen:  
Was geben wir weiter? Was möchten wir erhalten sehen?*

*6. Was behindert und verhindert den entschiedenen Fortschritt im Bereich des  
Menschlich-Ethischen?*

*7. Der Fortschritt ist ein Jogger, der...*



**Literaturempfehlung:**

Peter Schulz-Hageleit

Menschlicher Fortschritt – gibt es den überhaupt?  
Geschichte – Ethos – Bildung

erschienen im Centaurus Verlag, Herbholzheim 2008.

**Jetzt im Buchhandel erhältlich  
oder über die Internetseite  
[www.schulz-hageleit.de](http://www.schulz-hageleit.de)  
bestellbar.**

In redaktionell überarbeiteter Fassung erscheint der vorliegende  
Vortragstext auch in:

**Horst Groschopp (Hrsg.), Humanismusperspektiven**, Alibri  
Verlag, Aschaffenburg 2009 (Schriftenreihe der Humanistischen  
Akademie Deutschland, Band 1).

## 1. Einleitung

### *Fortschritt:*

#### *Aufwärtsbewegung im Technisch-Wissenschaftlichen – Schlingerkurs im Menschlich-Moralischen*

Ausgangspunkt meines heutigen Vortrags ist die Diskrepanz zwischen dem technisch-wissenschaftlichen Fortschritt, der als starke lineare Aufwärtslinie dargestellt werden kann, und dem Fortschritt in den menschlichen Beziehungen, der keineswegs geradlinig vorankommt, sondern im Gegenteil von Rückschritten gekennzeichnet ist, so dass die Frage nahe liegt, ob er, dieser Fortschritt in den menschlichen Beziehungen, überhaupt stattfindet.

In seiner Abhandlung über Ursprung und Ziel der Geschichte widmet der Philosoph Karl Jaspers (1883-1969) dem Thema Fortschritt eine anderthalb Seiten lange Betrachtung (dritter Teil, Kap. 3a3, S. 141-142), in der es u. a. heißt:

„Die Weltgeschichte lässt sich ... als eine Entwicklung in aufsteigender Linie auffassen, zwar mit Rückschlägen und Stillständen, aber im Ganzen mit ständiger Vermehrung des Besitzes, zu dem Menschen und Völker ihren Beitrag geben, der, seinem Wesen nach allen Menschen zugänglich, auch zum Besitz aller wird. Man sieht historisch die Stufen dieses Fortschritts und steht gegenwärtig auf dem höchsten Punkt. Das aber ist nur eine Linie im Ganzen. Das Menschsein selbst, das Ethos des Menschen, seine Güte und Weisheit machen keinen Fortschritt. Kunst und Dichtung sind wohl allen verständlich, aber nicht allen eigen, sondern sind gebunden an Völker und ihre Zeitalter in je einmaliger unübertrefflicher Höhe.

Einen Fortschritt gibt es daher im Wissen, im Technischen, in den Voraussetzungen neuer menschlicher Möglichkeiten, aber nicht in der Substanz des Menschseins.“

In ähnlicher Weise äußerte sich der etwa gleichaltrige englische Historiker Arnold Toynbee (1889-1975). Er schrieb (a. a. O., S. 500), um nur ein weiteres Beispiel für eine unübersehbar lange Reihe ähnlicher Äußerungen zu zitieren:

„Seit der Morgendämmerung der Zivilisationen gibt es eine Diskrepanz zwischen dem technologischen Fortschritt des Menschen und seinem gesellschaftlichen Verhalten. Der technologische Fortschritt hat besonders in den letzten zweihundert Jahren Macht und Reichtum des Menschen gewaltig vermehrt, während die Kluft zwischen der physischen Möglichkeit, Böses zu tun, und der geistig-sittlichen Fähigkeit, jene Kräfte zu meistern, so klaffend weit geworden ist wie die mythischen Schlünde der Hölle.“

Gegen diese fatalistisch anmutende Vorstellung des Nicht-Fortschritts im Substanziell-Menschlichen möchte ich einige Argumente ins Feld führen, die dem Anspruch und der Hoffnung auf qualitative Veränderungen unseres Lebens Raum geben, sowohl im individuell-persönlichen als auch im kollektiv-gesellschaftlichen Kontext.

## 2. *Die vergleichende Parallelschaltung von wissenschaftlich-technischem und menschlich- sozialem Fortschritt führt in die Irre*

Zunächst und vor allem müssen wir den scheinbar so plausiblen Vergleich zwischen wissenschaftlich-technischem und menschlich-sozialem Fortschritt als hauptsächliches Erkenntnismittel in die Schranken weisen und methodologisch kritisieren. Der menschliche Fortschritt hat eine eigene Würde, der in den Messeinheiten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts überhaupt nicht zur Geltung kommen kann. Es wäre absurd, und ich denke Sie werden mir zustimmen, zum Beispiel Albert Schweitzer, den Friedensnobelpreisträger von 1952, mit der Schubkraft einer Interkontinentalrakete zu vergleichen oder die Dampfmaschine und Mozart im Hinblick auf ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Fortschritt miteinander zu verrechnen.

Das Gegeneinander und Vergleichen von wissenschaftlich-technischem und menschlich-sozialem Fortschritt ist auch deswegen riskant oder gar irreführend, weil die Trennlinie zwischen beiden Bereichen nicht so eindeutig ist, wie es zunächst scheint. Werfen wir einen Blick auf die Medizin. Wenn viele Krankheiten faktisch besiegt sind oder operativ so behandelt werden können, dass ein halbwegs gesundes Weiterleben möglich wird, dann ist das ein wissenschaftlicher und wissenschaftlich-technologischer Fortschritt, der *kurzfristig* zwar nur die „Voraussetzungen neuer menschlicher Möglichkeiten“ ändert und nicht die „Substanz des Menschseins“ selbst: Aber was heißt hier „nur“? Und was soll die Rede von der angeblich unveränderlichen „Substanz des Menschseins“? Führt der Substanzbegriff, der das Unveränderlich-Bleibende betont und definitorisch festlegt, nicht in die Irre, wenn wir ihn auf Geschichte beziehen, vor allem auf *langfristige* Entwicklungen im Laufe mehrerer Generationen und Jahrhunderte oder gar Jahrtausende?

Die Unterscheidung zwischen *kurzfristiger Machbarkeit*, die zum großen Teil dem Bereich des Wissenschaftlich-Technologischen zuzuordnen ist, und *langfristigem Wandel*, der sich auch mental-strukturell bemerkbar macht, bietet uns einen ersten Ansatz zur Rettung der Fortschrittsidee im Bereich des Menschseins einschließlich seiner sozialen Beziehungen.

Ein Blick in die Geschichtsschreibung verdeutlicht, wie das gemeint ist.

## 3. *Menschlich-ethischer Fortschritt ist als allmähliche Bewusstseinsrevolution zu denken*

Die Geschichtsschreibung früherer Epochen diente größtenteils dem Ruhm der jeweiligen Herrscher, deren Heldentaten im Einzelnen aufgelistet und gefeiert wurden. Diese auf die Abfolge bestimmter Ereignisse fokussierte Rekonstruktion der Vergangenheit findet bis heute ihre Anwendungen, auch wenn - selbstverständlich - die Themenwahl und das wissenschaftliche

Instrumentarium beträchtlich differenziert und profiliert wurden. Mit dieser gleichsam etwas kurzatmigen Ereignisgeschichte, die von einem markanten Datum zum nächsten eilt, hat u. a. der französische Historiker Fernand Braudel (1902-1985) Schluss gemacht, indem er die geschichtswissenschaftliche Kategorie der *longue durée* aus der Taufe hob und damit inhaltlich dauerhafte zivilisatorische Strukturen zum Thema machte.

Braudels Forschungsschwerpunkte waren das Mittelmeer als kulturell-zivilisatorischer Großraum und die kapitalistisch strukturierte Weltwirtschaft. Was lange Dauer sei, das zeige vor allem, so lehrte Braudel, der Kapitalismus (a. a. O., S.538 ff.), der zwar unzählige Veränderungen durchgemacht habe, im Kern aber immer derselbe geblieben sei. Gegen diesen auf wirtschaftliche Grundstrukturen bezogenen Zeitbegriff, der faktisch kaum in Frage gestellt werden kann und gerade in unserem Zeitalter der Globalisierung eine geradezu entmutigende Bestätigung erfährt, möchte ich im Einklang mit zahlreichen namhaften Publizisten, die ich aber nicht alle aufzählen kann, einen *Begriff der allmählichen Bewusstseinsrevolution* bzw. des Bewusstseinswandels in Stellung bringen, mit dem der menschlich-soziale Fortschritt rückblickend in seiner Eigendynamik bewusst gemacht und vorausschauend in Lebenspraxis umgesetzt werden kann.

Der über viele Generationen sich vollziehende Wandel in der inneren Einstellung und Haltung – wir könnten auch von einem transgenerationellen kumulativen Lernen sprechen -, ist weder ein plötzlicher Umbruch im Sinne einer religiösen Bekehrung noch eine abgehobene politische Utopie im Sinn des orthodoxen Marxismus, der die klassenlose Gesellschaft vor Augen hatte, sondern ein Gebot der globalen Selbsterhaltung, das historisch nach dem apokalyptischen Zivilisationsbruch der Nationalsozialisten formuliert wurde und gegenwärtig durch menschlich verschuldete Weltzerstörung täglich neu bekräftigt wird. Das Gebot wird in der Bevölkerung weithin gehört und akzeptiert, trifft aber in einigen leider sehr einflussreichen Kreisen der Politik immer noch auf taube Ohren.<sup>1</sup>

Allgemeiner generationsübergreifender Bewusstseinswandel und menschlicher Fortschritt im Besonderen greifen eng ineinander. In künstlerisch-literarischen Produktionen kommt die Fortschritts- und Friedenssehnsucht seit langem anschaulich zur Geltung; ich möchte dafür nur ein illustratives kunstgeschichtliches Beispiel geben, ein Bild des spanischen Malers Velázquez (1599-1660): *Die Übergabe von Breda*.

Wir sehen, wie der spanische General Ambrosio Spinola am 5. Juni 1625 den Schlüssel zur Festung von Breda aus den Händen des holländischen Generals Justin von Nassau empfängt. Die Geste des Siegers dokumentiert Großmut. Anstatt den bei solchen Zeremonien üblichen Kniefall des Besiegten

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu den Bericht von Dagmar Dehmer 2009, der mit einem Zitat des Psychologen Harald Welzer überschrieben wurde: „Wachstum hat religiösen Charakter.“ Der „göttliche“ (das heißt für unabänderlich gehaltene) Kapitalismus ist Gegenstand verschiedener Publikationen. Dieses Phänomen genauer darzustellen und zu analysieren, könnte Gegenstand eines weiteren Vortrages sein.

abzuwarten und den Schlüssel an sich zu nehmen, vielleicht mit abgewandtem Gesicht, bewahrt er den Feind vor dem Kniefall und, wie man historisch weiß, die Festung vor der völligen Verwüstung.

Wir dürfen dieses Bild nicht als getreues Abbild der Wirklichkeit missverstehen, schon weil der Maler bei der Szene gar nicht dabei war und das Bild im Kontext einer Bilderfolge vor allem die spanische Monarchie glanzvoll darzustellen bemüht war. Die Helden früherer Zeiten wurden gerne als Tugendhelden dargestellt, die sie in Wirklichkeit natürlich nicht waren. Und trotzdem wird hier etwas zur Anschauung gebracht, was der Fortführung, der Fortsetzung, des Fortschreitens bedarf und somit unserer Gegenwart aufgegeben ist. Der Maler hat eine Geste der Menschlichkeit im Bilde festgehalten, die Möglichkeit der Bändigung selbstherrlich-destruktiver Triebimpulse, den ersten Schritt auf dem Weg zu einem Bewusstseinswandel, der bis heute nur sehr zögerlich in Gang kommt und unablässig von Rückschritten bedroht ist.

Auch der Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter (geb. 1923!) kämpft mit bewundernswerter Lebensenergie für eine Bewusstseinsänderung, die kriegerische Einstellungen und Aktionen zugunsten einer Politik des Friedens überwindet. Erstaunlich dabei ist die völlige Ausblendung des Unbewussten, das ja den Dreh- und Angelpunkt des psychoanalytischen Denkens bildet. Wenn es mit der Politik des Friedens und des solidarischen Lebens nicht recht voran geht, dann liegt es ja wahrscheinlich an diesen im Unbewussten wurzelnden Sympathien für Krieg und egomanisch-narzisstische Machtausübung.

Diesen Widerspruch psychoanalytischer Profession und öffentlichem Wirken aufzuklären und dabei gleichzeitig die Rolle unbewusster Einflüsse auf das kollektive bewusste Handeln zu untersuchen, bleibt ein lohnendes Unternehmen, das weitere kommunikative Initiativen herausfordert.

#### 4. *Das Gewissen – ein Fortschrittsakteur von besonderer Wichtigkeit, individuell-persönlich und kollektiv-politisch*

Das Gewissen erfreut sich in unserer Zeit keiner großen Wertschätzung. Wir wollen ungehindert von Schuldgefühlen und moralischen Bedenken gut leben, das Leben genießen, Spaß haben und nicht duckmäuserisch, moralinsauer abseits stehen. Diese gut verständlichen Lebensbedürfnisse widersprechen dem menschlich-ethischen Fortschritt, wie ich ihn verstehe, nicht, jedenfalls nicht prinzipiell. Sicherlich kann es, um mit Begriffen von Sigmund Freud zu argumentieren, zu Konflikten zwischen den vom Es gesteuerten Trieben und den vom Überich gesteuerten Regungen des Gewissens kommen. Das Ziel bleibt aber eine *Ich-Balance* dergestalt, dass wir uns weder von der einen noch von der anderen Instanz tyrannisieren lassen, sondern in der Integration beider Lebenslinien handeln und handlungsfähig bleiben.

Das Gewissen wird ja meistens als etwas sehr Persönliches verstanden. Ich habe beispielsweise ein schlechtes Gewissen oder gerate zumindest in Zweifel,

wenn ich einem Freund nicht die ganze Wahrheit sage oder wenn ich nur an meinen eigenen Vorteil denke und einen Bittsteller brüsk abweise. Die innere Stimme nicht zum Schweigen bringen, das wäre das erste Gebot jener eben genannten integrativen Lebensleitlinie, die auch für gesellschaftlich-politische Zusammenhänge gilt.

Diese Zusammenhänge machen wir uns am besten mit einem historisch-politischen Beispiel klar. *J'accuse*, Ich klage an, nannte der französische Romancier Emile Zola (1840-1902) eine berühmt gewordene Kampfschrift, mit der er in die heute berüchtigte Dreyfus-Affäre eingriff. Alfred Dreyfus, ein französischer Hauptmann jüdischer Abstammung, wurde 1894 von einem Militärgericht in einem völlig regelwidrigen Verfahren des Landesverrates zugunsten des Deutschen Reiches für schuldig befunden und zu lebenslänglicher Deportation auf die Teufelsinsel Cayenne verurteilt. Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Urteils entstanden schnell, doch ein Verbund von antisemitischen Tendenzen und militärisch-nationalistischem Interesse verhinderten eine zügig-effektive Revision des Verfahrens (erst 1906 wurde Dreyfus vollständig rehabilitiert). In diese Konfliktlage griff Zola mit seinem offenen Brief an den Präsidenten der Französischen Republik ein, was, wie sich schnell herausstellte, nicht ungefährlich war. Zola kassierte selbst eine Gefängnis- und Geldstrafe, der er sich aber durch Flucht nach England entzog.

Ich denke, die wenigen Informationen genügen, um zu veranschaulichen, welche Bedeutung das Gewissen im Raum des öffentlich-politischen Geschehens haben kann, und ich bin darüber hinaus sicher, dass Ihnen allen weitere Beispiele einfallen, sowohl in der Geschichte als auch in der Gegenwart. Das Gewissen als Akteur des menschlich-ethischen Fortschritts artikuliert sich nicht nur in einzelnen Persönlichkeiten, sondern auch in Gruppen und Institutionen, unter denen *amnesty international* vielleicht eine der bekanntesten ist.

Es kommt alles in allem darauf an, der Idee des Fortschritts (denn es handelt sich zunächst nur um einen Gedanken, eine Idee, ein Konstrukt) einen Platz im eigenen Leben einzuräumen. Darauf möchte ich im folgenden Abschnitt eingehen.

### 5. Gelebter „Fortschritt“

*transzendiert die eigenen Lebensgrenzen:*

*Was geben wir weiter? Was möchten wir erhalten sehen?*

Eins meiner Lieblingsgedichte, schon von Jugend an, ist eins von Theodor Fontane mit dem Titel *Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland*, das so beginnt wie der Titel:

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,  
ein Birnbaum in seinem Garten stand,  
und kam die goldene Herbsteszeit,  
und die Birnen leuchteten weit und breit,

da stopfte, wenn's zum Mittag vom Turme scholl,  
 der von Ribbeck sich beide Taschen voll  
 und kam in Pantinen ein Junge daher,  
 so rief er „Junge, wiste 'ne Beer?“  
 und kam ein Mädél, so rief er „Lütt Dirn,  
 kumm man röwer! Ick hebb 'ne Birn!“

Die meisten von Ihnen werden das Gedicht kennen, so dass ich gleich den Schluss, auf den es ankommt, referieren und zitieren kann. Auf dem Sterbebett bittet der Herr von Ribbeck, dass ihm eine Birne mit ins Grab gelegt, und so geschieht es. Etliche Jahre später erwächst aus der Grabstelle ein Birnbaum

...und in der goldenen Herbsteszeit  
 leuchtet's wieder weit und breit.  
 Und kommt ein Jung überm Kirchhof her,  
 so flüstert's im Baum: „Wiste 'ne Beer?“  
 Und kommt ein Mädél, so flüstert's „Lütt Dirn,  
 kumm man röwer! Ich gew die 'ne Birn.“

So spendet Segen noch immer die Hand  
 des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

Man darf nichts in diesem Gedicht wörtlich nehmen, sonst wird es albern. Alles ist poetische Symbolik, und diese Symbolik gefällt mir. Es ist doch die Frage, was wir den Nachfahren hinterlassen, womit nicht nur eigene Kinder und materielle Güter gemeint sind. Die ideellen Güter, das geistig-seelische Vermächtnis, das überlebende Vorbild – diese Hinterlassenschaften sind im Grunde doch wichtiger als Geld und anderer materieller Besitz.

Gegen diese Individualisierung und Idyllisierung des Fortschritts können selbstverständlich starke Einwände geltend gemacht werden: Das fromme Vermächtnis, etwa in Form einer Stiftung, ändere absolut nichts am gewalttätigen Fortgang der Geschichte, die insgesamt einer Richtungsänderung bedürfte, kann man kritisch zu bedenken geben. Dieser Einwand trifft zweifellos eine Schwachstelle meiner Argumentation, aber er wirft sie nicht über den Haufen, wenn wir die mit dem Fontane-Gedicht veranschaulichte Fortschrittsidee mit der zuvor ins Spiel gebrachten Idee einer evolutionären Bewusstseinsänderung verbinden.

#### 6. *Was behindert und verhindert den entschiedenen Fortschritt im Bereich des Menschlich-Ethischen?*

Nun müssen wir uns der leidigen Frage zuwenden, warum der menschlich-soziale Fortschritt im Vergleich zum technisch-wissenschaftlichen Fortschritt, der ja auch im Bereich der Waffentechnik fürchterliche Triumphe feiert (denken wir nur an die Atombombe und andere Vernichtungsmonster), so langsam

vorankommt und nicht selten sogar in *Rückschritte* einmündet. Ich möchte dafür drei Gründe anführen: 1. die Lebens- und Daseinsgier; 2. Strukturzwänge und Machtverhältnisse; 3. Mediale Verblendungszusammenhänge des Kapitalismus.

1. *Die vor allem im Westen, im sogenannten „Abendland“, vorherrschende narzisstisch-destruktive Lebens- und Daseinsgier*

Wenn in unseren Tagen das Wort „Gier“ fällt, denken die meisten Menschen fast automatisch an Bankmanager, die den Hals, wie man sagt, nicht voll genug kriegen können, und diese Assoziation ist sicherlich nicht falsch, aber sie erfasst auch nicht die ganze Wahrheit, weil diese spezifische Gier des Immer-mehr-haben-Wollens nicht auf Manager beschränkt ist, sondern einen Grundzug in unserer Gesellschaft konstituiert, von dem freilich nicht alle gleich profitieren. Die Schwachen werden zur Mäßigung bis zur Daseinsnot gezwungen, die Starken werden immer stärker durch die Systemzwänge der Unmäßigkeit.

Spitzenfußballer wechseln für mehrere Millionen von einem Verband zum anderen, ohne dass sich irgendjemand darüber aufregt. Das gehört zum Geschäft und zum Lebensspäß, an dem wir teilhaben, wenn die Lieblingsmannschaft mit dem neuen Spieler gewinnt. Aber: Haben diese Summen noch was mit Sport zu tun? Die Übernachtungspreise mancher Luxushotels signalisieren, welche finanziellen Differenzen in der Welt selbstverständlich sind: Während Otto-Normalverbraucher hundert Euro für eine Übernachtung schon recht teuer, oft zu teuer, findet, zahlt Otto-Luxusverbraucher in seinem Bereich 20 000 Euro und mehr, ohne mit der Wimper zu zucken, sozusagen aus der Portokasse.

Unablässig donnert von allen Seiten eine aggressiv verführerische Werbung auf uns ein, zu kaufen, was wir aus eigenem Antrieb kaufen wollen oder gemessen am eigenen Budget gar nicht kaufen könnten. Trotzdem wird gekauft. Die Schuldenfalle schnappt bei unzählig vielen Menschen zu.<sup>1</sup>

Ich muss diese Informationsreihe jetzt nicht fortsetzen, weil hier jeder genug weitere Beispiele vor Augen hat. Das gesellschaftlich vermittelte und fest etablierte Verlangen nach Besitz und Geltung ist ein mächtiger Hinderungsfaktor für den menschlich-sozialen Fortschritt, das allein sollte in diesem Abschnitt verdeutlicht werden.

2. *Strukturzwänge und Machtverhältnisse*

Das zweite Bündel an Hinderungsfaktoren ist damit schon ins Blickfeld geraten. Wer viel hat, Macht und Besitz, verteilt u. U. zwar gern Almosen, gibt aber nichts von seinen Kernbeständen weg. Das gilt ebenso für Personen wie für Institutionen und Nationen. Ein interessanter historisch-politischer Beleg dafür ist der 1946 vorgelegte sogenannte Baruch-Plan, der die Übergabe aller Atomwaffen an eine neu zuschaffende internationale Behörde und die

---

<sup>1</sup> Help-TV mit dem Slogan *Raus aus den Schulden* fesselt Millionen Zuschauer, berichtet der Berliner TAGESSPIEGEL vom 13. Mai 2009.

anschließende Überwachung sämtlicher Atomenergievorhaben vorsah. Damit war die Sowjetunion nicht einverstanden, die befürchtete, am Bau einer eigenen Atombombe gehindert zu werden. Aber auch die Amerikaner selbst nahmen dieses Vorhaben nicht ganz ernst, jedenfalls nicht als wirkliche Preisgabe der effektiven Verfügungsgewalt über die Atombombe. Der Plan verschwand in der Mottenkiste der Geschichte, um einer verhängnisvollen Eigendynamik der Atombomben-Produktion Platz zu machen. Auch und gerade die ärmeren Länder arbeiten inzwischen an der Herstellung von Atombomben, weil sie erst mit dieser Superwaffe ernst genommen werden. Mit einer Atombombe macht sich ein Land quasi unangreifbar, weil jeder Angriff mit einer totalen oder fast totalen Vernichtung des Angreifers beantwortet werden kann. Die Atombombe ist die fürchterliche Realität und gleichzeitig das Symbol einer Zivilisation, die in die Sackgasse geraten ist.

Doch die durch die Atombombe erzeugten Struktur- und Handlungszwänge sind nur das Extrembeispiel für weitere Zusammenhänge weniger auffälliger Art. Während die Atombombe die Wechselbeziehungen der großen Politik beeinflusst, gehören die Verblendungszusammenhänge des Kapitalismus zur täglichen Erfahrungen, die wir unterschiedlich kritisch wahrnehmen, je nach gesellschaftlicher Position und persönlichen Potenzen der kritischen und selbstkritischen Wahrnehmung.

### 3. *Verblendungszusammenhänge des Kapitalismus*

Geblendet und verblendet sein bedeutet, dass man nichts mehr richtig sieht. Sowohl die materiell-konkrete Bedeutung des Wortes Verblendung – denken wir etwa an die Bautechnik des Verblendmauerwerks – als auch die metaphorische Bedeutung des Wortes in der Alltagssprache – zum Beispiel: jemand ist aus Leidenschaft völlig verblendet – illustrieren trefflich, was hier gemeint. Wir erkennen das Gehäuse nicht mehr, in dem wir leben. Es ist verputzt und verschönt bis zur Unkenntlichkeit. Alles läuft über den sogenannten Markt, über Kaufen und Verkaufen, über Gewinn und Verlust, über Siege oder Niederlage, über Geld, Geld und abermals Geld. Wir tätigen keinen Einkauf, ohne Punkte zu sammeln und suggestiv zu einem Werbe-Gewinn-Spiel aufgefordert zu werden. Im Fernsehen zur Hauptsendezeit wird der gut mögliche Millionengewinn in Aussicht gestellt. Der Jackpot ist das goldene Kalb der Gegenwart, das wir alle umtanzen.

Die Politik stützt eben jene Institutionen, die durch ihre finanziellen Luftnummern die gegenwärtige Krise verursacht haben, weil ohne die Unterstützung das ganze System zusammenzustürzen droht. Das heißt auch, dass ein Ausweg aus dem Verblendungszusammenhang realpolitisch nicht einmal angedacht wird. Um ein Umdenken persönlich und politisch einleiten zu können, bedürfte es vollständiger wahrheitsgemäßer Informationen. Doch auch die sind, wenn überhaupt, ganz schwer zu haben. In Politik und Wirtschaft wird verschleiert und verdrängt, gelogen und betrogen, dass sich die Balken biegen.

Ab und zu bricht ein Balken, doch das ändert wenig am Gesamtgefüge, das uns umgibt und das wir Mitteleuropäer stützen, ob wir wollen oder nicht. Die Fähigkeit, aus Fehlern zu lernen, ist anthropologisch sehr schwach entwickelt. Erst in der Katastrophe regt sich die Bereitschaft, in Zukunft etwas anders zu machen. Aber auch diese Bereitschaft hat kurze Beine.

Aber ich will hier keinen Zivilisationspessimismus verbreiten, sondern nur dazu anregen, dass das Bedingungsgefüge der uns prägenden Alltagsstrukturen nicht allzu kurzfristig-bereitwillig akzeptiert wird.

### 7. *Der menschliche Fortschritt ist ein Jogger, der...*

Philosophie ist richtungweisenden Autoren als „Bewegung des Geistes“ definiert worden.<sup>1</sup> Ich möchte analog dazu den menschlichen Fortschritt bzw. den Fortschritt in den menschlichen Beziehungen als Bewegung der Lebensliebe kennzeichnen oder, wenn Sie eine poetische Wendung erlauben, als Bewegung der *Lebenszärtlichkeit*,<sup>2</sup> die sich in unendlich vielen oft kaum wahrnehmbaren Äußerungen und Erscheinungen bemerkbar macht, als wechselseitig aufmerksames Gespräch, als Freude an den Lern- und Entwicklungsschritten der Kinder, als Verzicht auf die dröhnenden Betäubungen der Medien- und Eventindustrie, als partnerschaftliche Liebe und öffentliches Engagement für die Menschenrechte, als Bewunderung, Genuss und Schutz der Natur, um nur einiges mit Stichworten anzudeuten.

Eine psychologisch-philosophisch treffende Formel für den hier präsentierten Grundgedanken findet sich bei Erich Fromm (1900-1980), der den mentalitätsgeschichtlich wünschenswerten Weg in die Zukunft als eine Entwicklung *vom Haben zum Sein* umrissen hat. Das „Haben“ und Habenwollen ist der gegenwärtige mentale Ist-Zustand in der Welt: Ich habe genug Geld oder will es haben, ich besitze ein Haus oder will es erwerben, ich habe Macht oder will sie erringen. Dagegen steht das Sein, das Leben, der Lebensgenuss, die Lebensliebe, die *Biophilie*, wie Fromm diese Konstellation in scharfer Abgrenzung zur *Nekrophilie* nennt.

Lebenszärtlichkeit verflüchtigt sich, wenn man sie packen, ausmessen oder gar kaufen will. Sie kommt nicht linear voran, aber sie ist in Bewegung, ja, die Bewegung, auch als Sorge um menschenwürdige Gegenwart und Zukunft, ist ihr auffälligstes Markenzeichen. Das Gegenbild dieser Bewegung ist die soziale Erstarrung, die emotionale, kognitive und gesellschaftliche Bewegungslosigkeit, für die im Alltag leider mannigfaltige Blüten treibt, denken wir etwa an einen stundenlang vor dem Fernseher hockenden Menschen, der immer fetter und apathischer wird, sowohl mental-geistig als auch körperlich.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. etwa Adorno 1992, 1.Bd., 7. Kapitel.

<sup>2</sup> Schlüsselbegriff in meinem Buch von 2008, S. 185, s. Bibliographie.

<sup>3</sup> Dieses Schreckensbild ist leider keine bloße Erfindung. Es wird durch mannigfaltige Berichte bestätigt, vgl. z.B. die englische Tageszeitung *The Guardian*, 6. 6. 09: Oliver Hames, Television makes us fat and corrupts our expectations.- Die historisch-politischen Entsprechungen des stumpfsinnigen Fernsehkonsumenten sind Staatsmänner wie Metternich (1773-1859), der, im Geiste erstarrt, die nach Demokratie und Freiheit drängende Zeit im 19. Jahrhundert anhalten wollte und zu diesem Zweck ganz Europa mit einem Spitzel- und Unterdrückungssystem überzog, wie in einem Feature der Wochenzeitung *DIE ZEIT* vor kurzem anschaulich beschrieben wurde (Zerback 2009).

Auf die Weise erläutert und mit Beispielen versehen, trifft die in der Überschrift schon benannte Allegorie, hoffentlich auf Verständnis und Zustimmung: Der menschliche Fortschritt ist ein Jogger, der in Bewegung bleiben muss, auch wenn er auf der Stelle tritt und äußerlich im Augenblick nicht weiter kommt. Dass damit kein unproduktiver Aktionismus propagiert wird, versteht sich dabei von selbst.

Selbstverständlich darf auch die Allegorie oder Metapher des Joggers nicht ganz wörtlich genommen werden; denn es handelt sich ja vor allem um geistig-interpersonelle Bewegung. Ich denke, dass die URANIA als Institution einschließlich ihrer Besucher zur Verhinderung geistiger Erstarrung beiträgt und hoffe in diesem Sinn auf Fragen, Einwände und Stellungnahmen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

*Nachtrag.* - Eine Alternative zu dem vorliegenden Vortragstext, die dem Ganzen mehr Wissenschaftlichkeit und Stringenz verliehen hätte, hätte in einer Auseinandersetzung mit dem Werk von Jürgen Habermas gelegen, der im Juni 2009 seinen 80. Geburtstag begehen konnte und von vielen Institutionen mit Emphase gefeiert wurde. Unter der Überschrift „der Vorwärtsverteidiger“ veröffentlichte Thomas Assheuer in DIE ZEIT eine Würdigung, in der es zusammenfassend heißt, dass Habermas' Bücher den Geist der Moderne verteidigen, dass sie aber „empfindlich für die Niederlagen des Fortschritts“ blieben. Das entspricht der in meinem Vortrag entwickelten Argumentationslinie, auch wenn diese einen ganz anderen Stil anwendet. Ich möchte einen Passus aus dem Artikel zur Dokumentation hier zitieren:

*Bei Jürgen Habermas liegt das Grundmotiv seines Denkens offen zutage und ist für Leser doch schwer zu finden. Mal tarnt es sich im grauen Zwirn akademischer Sachlichkeit, mal verschwindet es unter turmhohen Begründungen. Aber von Anfang an, schon in den ersten Arbeiten des Studenten, ist es nicht zu übersehen. Das Motiv lautet, sehr vereinfacht, so: Wer auf die Geschichte der Menschheit zurückblickt, der sieht eine Litanei des Schreckens, eine empörende Geschichte von Gewalt und immer wieder Gewalt. Und doch – es gibt einen nicht zu leugnenden Fortschritt, es gibt, bei allen Rückschlägen, eine soziale „Evolution“ und damit die Möglichkeit, Macht und Gewalt zu zivilisieren oder eines Tages ganz abzuschaffen. Das Medium der Selbstzivilisierung ist die menschliche Sprache, denn jedem Sprechen wohnt ein Ziel inne, das „Telos der Verständigung“. Kommunikation unterbricht den Kriegszustand dieser Welt.*

Ich persönlich bin da weniger optimistisch, aber das ändert nichts an der Bewunderung für den philosophischen „Vorwärtsverteidiger“ (ein pfißiger Titel!), dem DIE ZEIT überschwänglich als „Weltmacht“ preist.

## **Bibliographie**

*Adorno, Theodor W.:* Philosophische Terminologie. Zwei Bände. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1992 (1.Bd.: 7. Auflage; 2. Bd.: 6. Auflage).

*Assheuer, Thomas:* Der Vorwärtsverteidiger (zum 80. Geburtstag von Jürgen Habermas). In: DIE ZEIT, 10.Juni 2009.

*Braudel, Fernand:* Civilisation matérielle, Economie et Capitalisme XVe –

---

XVIIIe Siècle. Le Temps du Monde. Armand Colin, Paris 1979.

*Braudel, Fernand*: Die Geschichte [der mediterranen Welt], in: Braudel, Fernand [Hrsg.] / Duby, Georges / Aymard, Maurice: Die Welt des Mittelmeeres. Zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen. Fischer-Taschenbuch, Frankfurt a. M. 1990, S. 95-117.

*Dehmer, Dagmar*: „Wachstum hat religiösen Charakter“. (Bericht über eine Tagung des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen). In: Der Tagesspiegel, 12. Juni 2009.

*Demandt, Alexander*: Fortschritt. Kurzartikel in: Lexikon der Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Hrsg. von Stefan Jordan. Reclam, Stuttgart 2007.

*Fromm, Erich*: Vom Haben zum Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. Dtv, München 1981 (9. Auflage).

*Jaspers, Karl*: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte (1949). Fischer-Taschenbuch Frankfurt a. M. 1955.

*Jonas, Hans*: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Insel-Verlag, Frankfurt a. M. 1983 (vierte Auflage).

*Loewenstein, Bedrich*: Der Fortschrittsglaube. Geschichte einer europäischen Idee. V&R unipress, Göttingen 2009.

*Schulz-Hageleit, Peter*: Menschlicher Fortschritt – gibt es den überhaupt? Geschichte – Ethos – Bildung. Centaurus, Herbolzheim 2008.

*Toynbee, Arnold*: Menschheit und Mutter Erde. Die Geschichte der großen Zivilisationen. Claassen, Düsseldorf 1979.

*Zerback, Ralf*: Metternichs IM. In: DIE ZEIT, 10, Juni 2009 (Serie *Zeitläufte*).